Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Volksblatt. 1883-1883
1883

13.10.1883 (No. 6)

urn:nbn:de:gbv:45:1-957898

Visual Library

Oldenburger Volksblatt.

Organ der Fortschrittspartei.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends.
Abonnementspreis
incl. Postaufschlag 1,50 ℳ, für die Stadt incl. Bringerlohn 1,25 ℳ vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt die Annoncen-Expedition von Büttner & Winter, Mottenstr. 1, Joh. Voß, Nadorsterstr. 35 und J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Verantwortlicher Redacteur: D. Mansholt.

Insertionen
werden die 3spaltige Corpuszeile mit 15 ₰ berechnet.
Annoncen
werden entgegen genommen: Buchdruckerei und Annoncen-Expedition von Büttner & Winter, Mottenstr. 1, Joh. Voß, Nadorsterstr. 35, J. B. Meenen, Canalstr. 4 und von allen Annoncen-Expeditionen.

№ 6. Sonnabend, den 13. October. 1883.

Das neue Aktiengesetz.

Der vor einiger Zeit veröffentlichte Entwurf eines Aktiengesetzes findet in der Presse vielfache Besprechung und — Beurtheilung, wie es die Wichtigkeit dieser Art des Betriebes kaufmännischer Geschäfte verlangt. Stecken doch in demselben so viele, viele Millionen der Capitalien, die das Volk, nur zu oft so mühsam, unter Einschränkungen und Entbehrungen angesammelt hat.

Die Tragweite und Einwirkung der einzelnen Bestimmungen des Entwurfs auf das Ganze jetzt schon zu ermessen, wird sich weder ein Rechtsverständiger noch der erfahrenste Geschäftsmann anmaßen dürfen, doch lassen wir hier ein Urtheil der „Prov. Corr." folgen, weil es uns der Sachlage zu entsprechen scheint. Es hieß dort:

Der Gesetzentwurf entspricht den Anforderungen, welche die freie Entfaltung der wirthschaftlichen Kräfte an die Gesetzgebung stellen durfte, aber auch die Bedingungen, von denen das wirthschaftliche Leben einer gesunden Nation getragen sein muß: es gilt, die Freiheit der Bewegung nicht ausarten zu lassen zu einer Beeinträchtigung und Vergewaltigung des Publikums und zu einer moralischen und wirthschaftlichen Schädigung des gesammten Volkslebens. Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt, wo sich überall zu Handel und Industrie der Trieb zu neuem Aufschwung zeigt und sich die Lust zu neuen Unternehmungen regt, dürfte geeignet sein, mit gesetzgeberischen Maßregeln vorzugehen, von denen zu hoffen ist, daß sie die früheren Auswüchse verhindern, aber auch das tief erschütterte Vertrauen in die Aktiengesetzgebung von Neuem beleben, so dem wirthschaftlichen Leben zum Vortheil gereichen werden. Mit den drakonischen Strafbestimmungen kann man ja allseitig einverstanden sein, aber mit dem Prinzip und vornehmlich mit den Normativbedingungen kann man es eben nicht allenthalben sein.

Die badischen Landtagswahlen und unsere Reaktionäre.

Der Ausfall der Wahlen im Großherzogthum Baden hat unsere altpreußischen Reaktionäre um den letzten Rest von Fassung und — guter Laune gebracht. Die Herren stehen vor einer räthselhaften Erscheinung, die ihnen unerklärlich vorkommt. Im ganzen deutschen Vaterlande soll der bekannte konservative Hauch vorherrschend sein, der Liberalismus völlig abgewirthschaftet haben; überall in deutschen Landen soll eine unbezwingliche Sehnsucht nach den Segnungen der Zwangsinnung und ähnlicher Beglückungseinrichtungen, welche die sogenannte korporative Gliederung der Gesellschaft im Gefolge hat, herrschen; und siehe da, die wackern Badenser, ihrer alten freiheitlichen Institutionen froh, benutzen die erste sich ihnen darbietende Gelegenheit, um für den vielgeschmähten Liberalismus Zeugniß abzulegen gegenüber den ultrareaktionären und ultraorthodoxen Verheißungen. War es vorerst nur eine kleine Schlappe, welche jene reaktionären Mächte in Baden erlitten haben; gleichwohl fangen sie bereits an, die veränderte Windrichtung zu spüren. Sie mögen so etwas wie eine Vorahnung von dem empfinden, was ihnen für das nächste Jahr bei den Reichstagswahlen bevorsteht.

Wir nehmen von diesem Bekenntniß der Furcht, welche die badischen Landtagswahlen unter unseren Reaktionären hervorgerufen, freudigst Kenntniß. Das Hauptorgan der altpreußischen Konservativen, die Kreuzzeitung, ehedem durch eine scharfe Beobachtungsgabe ausgezeichnet, ist von dem Unglück, das sich in Baden zugetragen, geradezu verblüfft. Nur die großherzogliche Regierung, die sich jüngsthin mit einer „ungewohnten Entschiedenheit" zu den Grundsätzen des Liberalismus bekannt hat, trägt die Schuld an jenem unseligen Wahlausfall. Aber einen Trost findet das altpreußische Junkerorgan in dem herrlichen Königreich Sachsen, allwo der konservative Hauch noch kräftig weht.

Und im Vergleich zu den politischen Zuständen im übrigen Deutschland waren die badischen, selbst noch in der allerletzten Zeit, wahrhaft beneidenswerth zu nennen; denn die lieberalen Einrichtungen hatten zu tiefe Wurzeln in den Gemüthern der Bewohner jenes schönen Landes geschlagen, als daß dieselben so leicht hätten von dem konservativen Hauch weggeweht werden können. Aber schon diesen ersten Anfang zu einem fröhlichen Rückschritt hat die badische Bürgerschaft durch ihre letzte Abstimmung wieder beseitigt.

Die großherzogliche Regierung trägt an jenem Ergebniß nicht die mindeste Schuld, wie die gute Kreuzzeitung ihre Leser glauben machen will. Fast hat es den Anschein, als sollte mit dieser Anschuldigung, welche seitens unseres Junkerorgans gegen die allerdings nicht in reaktionären Geleisen wandelnde badische Regierung erhoben wird, irgendwo in Berlin ein Eindruck gemacht werden. Es wäre nicht das erste Mal, daß derartige Kunststückchen versucht würden. Sie werden alle nicht verfangen, diese schlauen Praktiken. Man beginnt der unseligen Wirren der letzten Jahre, welche die vereinigten Reaktionäre über unser armes Vaterland heraufbeschworen haben, herzlich überdrüssig zu werden. In Baden haben die Volksbeglücker von dem Schlage der Thüngen und Aehnlicher die ersten Abschiedsbewilligungen mündlich zugestellt erhalten. Hoffentlich bleiben die anderweitigen nicht allzulange aus. (Berl. Tgbl.)

Rundschau.

Berlin, 10. Oct. Privatnachrichten über das Befinden des Kaisers lauten durchaus erfreulich. Das ursprüngliche Programm für die Rückreise des Kaisers, wonach die Rückkehr hieher nicht vor dem 20. October erfolgen sollte, wird nun wohl trotz der eingetretenen herbstlichen Witterung aufrecht erhalten bleiben. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß der Kaiser von Baden direct sich zu den Jagden nach Wernigerode begeben werde. — Daß der Cardinal Fürst Hohenlohe grade zu derselben Zeit, wo in Rom der Fürstbischof von Breslau weilt, sich in München aufhält, hat zu vielfachen Argaben geführt, welche indessen mehr oder minder sämmtlich auf Vermuthung beruhen. Man ist darauf angewiesen, abzuwarten, was die vaticanische Presse über die Stellung des Fürsten Hohenlohe mitzutheilen für gut befindet. — Neben den bekannten, wiederholt gemeldeten Vorlagen, welche an den nächsten Landtag gelangen sollen, hört man noch von einer ganzen Reihe kleinerer Vorlagen provinziellen Charakters, welche im Ministerium des Innern vorbereitet werden, aber noch ziemlich weit im Rückstande sind.

– Das neueste Beiheft zum Marine-Verordnungsblatt bringt „eine taktische Studie", aus welcher folgende Bemerkungen über den Torpedo hervorzuheben sind: Die Gefährlichkeit werde zwar vielfach geleugnet, gewiß aber dürfte sein, daß wenn der Torpedo trifft, das getroffene Schiff verloren ist, so daß nicht die Bedeutung des Torpedoschusses, sondern die Trefffähigkeit und höchstens die Zuverlässigkeit im Augenblicke des Gebrauchs in Frage gestellt werden könne. Verfolge man aber die Fortschritte, welche in beiden Beziehungen in der Reihe der wenigen Jahre, in welchen diese Waffe überhaupt besteht, gemacht worden sind, so könne man gar nicht umhin, den Torpedo heute schon nach jeder Richtung hin als eine zuverlässige Waffe auf die Entfernung von mindestens 300 M. zu bezeichnen. Dieser Umstand habe dann auch dahin geführt, daß der Torpedo eine Hauptwaffe geworden ist und man sein Sinnen darauf gerichtet hat, diese Waffe dadurch einflußreicher zu machen, daß man jene beschränkte Entfernung von 300 M. ausgedehnt hat, indem man zunächst Boote blitzschnell an den Feind führt und dann den Torpedo schleudert. Solches Blitzboot ist ein kostbarer Schuß nicht nur als ein sehr werthvolles Material, sondern weil es einige Menschen, und zwar besonders intelligente, birgt, aber so groß der Einsatz, so unendlich viel größer ist der zu erreichende Gewinn, ein Boot gegen ein großes Schlachtschiff. Diesen Gewinn zu machen, die Schlacht zu gewinnen, ohne die eigenen Schiffe zu wagen, wird deshalb das nächste Bestreben jeder Action sein. Die Blitzboote werden darum in Zukunft ein Seegefecht einleiten, beginnen, und wir können also in Zukunft kein Schiff mehr als dem heutigen Stande der Kriegskunst entsprechend ausgerüstet bezeichnen, welches nicht mit Blitzbooten versehen ist.

— Im Ministerium für Landwirthschaft ist man mit einer Umarbeitung des Fischereigesetzes und der dazu ergangenen Anordnungs-Verordnungen an der Hand der gesammelten Erfahrungen beschäftigt, die namentlich be-

Feuilleton.

Flirtchen, Tapperich und der Geheimrath.

Aus dem Englischen der May Laffan.

(Fortsetzung.)

„Und warum haben sie Dich nicht mitgenommen?"

„Sie gaben mir einen halben Schilling und ich habe ihn wieder verloren."

„Wieder verloren!" murmelte Frau Carmedy mit einem Ton, der stark ihren Zweifel ausdrückte.

„Und habt Ihr der Frau Burke die Nachtquartiere bezahlt, die Ihr derselben noch schuldet?"

Tapperich antwortete nicht, und seine beiden Freundinnen starrten ihn mit Augen an, die zugleich Staunen und Zorn ausdrückten.

„Kann wohl sein, daß sie noth genug haben, nachdem sie das Schauspiel gesehen haben," bemerkte Frau Carmedy mit Bitterkeit und Wuth in der Stimme.

In der That waren die beiden Gevatterinnen erbost, daß der Fund unterschlagen und geheim gehalten war. Wären Flirtchen und der Geheimrath ehrlich gewesen, so würden sie sofort nach der Commons-Gasse gelaufen sein, und hätten ihren Fund mit ihren Freundinnen daselbst getheilt. Hatten sie dort nicht stets ihre Suppe und ihre Brocken so gut bekommen, wie die eigenen Kinder derselben? Was die Frau Carmedy anbetraf wenigstens ebenso gut wie deren Hühner und das Ferkel, denn da sie kinderlos war, so übertrug sie, was sie an Liebe und Zuneigung besaß, auf diese Thiere, die bei ihr die Stelle einer Familie vertraten. „Eine halbe Krone haben „die" gefunden und insgeheim und in Heimlichkeit darüber verfügt!" — Das war der schwärzeste Undank und Verrath, und während das Bewußtsein, daß sie um ihren Antheil an der Quantität Whisky, die sich für eine halbe Krone kaufen ließ gekommen seien, noch in ihrem Herzen stürmte, wandte sie sich an ihre Nachbarin, welche ebenso empört war. —

„Meiner Treu!" sagte sie dann scharf, „Leute, die Marken und Groschen verlieren, und ins Schauspiel gehen können, sollten auch ihr Theil bezahlen und sich nicht arm stellen bei Leuten, die genug zu thun haben, selbst durch die Zeit zu kommen."

„Ganz gewiß, Frau Carmedy," stimmte die Nachbarsfrau bei, deren Miene verrieth, daß sie bereits ihr Brod und ihren Knoblauch bedauerte.

Inzwischen nahm Tapperich einen verwirrten und zerknirschten Gesichtsausdruck an, hing den Kopf schief und sog auf seinem mit Knoblauch gewürzten Daumen. Seine im Zimmer umherschweifenden Augen blieben auf einem weißen, aus Stroh scheinenden Fleck haften, der gerade ihm, da er so niedrig saß, sichtbar war, so daß er in ein Hühnernest sehen konnte, welches aus einer alten Theekiste bestand, in deren einen Seite ein Loch für die Bequemlichkeit derjenigen Mitglieder der Carmedy'schen Familie geschnitten war, die sich solchen nützlichen Bestrebungen hingaben. Es stand in einer warmen Ecke, nicht weit vom Heerde. Tapperich merkte sich die Beute und beschloß sündhafter Weise sich des Ei's zu bemächtigen, koste es, was es wolle. Er fühlte, daß ihm der Boden von Augenblick zu Augenblick heißer unter den Füßen wurde, denn die beiden Frauenspersonen hatten ziemlich scharf getrunken und es ließ sich nicht mit Gewißheit voraussehen, ob nicht jeden Augenblick thatsächliche Feindseligkeiten ausbrechen könnten. Tapperich sehnte sich nach Erlösung, als ein lauter Lärm draußen die ganze Gesellschaft aufschreckte. Es war Frau Carmedy's Pferd und Wagen, die mit dem betrunkenen Kutscher nach Hause kamen, der die Deichsel des Fahrzeugs gebrochen hatte, als er zu knapp um die Ecke der Gasse bog.

„O! Du Gerechter!" kreischte die Herrin, sobald sie den wohlbekannten Ton hörte. „Da kommt Taudhan und zwar betrunken! Ich kenne das an seinem Schritt; laufen Sie Frau Dowling, es kann sein, daß er das Thier zu Tode gebracht hat."

Hinaus wollten beide; halb unsinnig erreichten beide zugleich die Thür und drängten und stießen sich, um zuerst hinaus zu kommen.

Tapperich schnellte in die Höhe, wie eine Springfeder, bemächtigte sich des Ei's und stob quer über das Feld nach einem anderen Ausgang zu, denn eine ganze Menge von Menschen war dem zerbrochenen Gefährt in die enge Gasse gefolgt und er hatte keine Lust, der erbosten Frau noch wieder zu begegnen.

Er schlenderte zwecklos herum und hatte nicht einmal den Muth zu betteln, so niedergeschlagen er von all' den Unglücksfällen, die auf einmal über ihn gekommen waren, bis er die Stadtuhren eilf schlagen hörte. Dann wandte er seine Schritte in der Richtung der Carlisle-Brücke, auf deren Südseite er warten wollte, bis das Theater in Hawkinsstraße aus war, und er seine Freunde auffinden und warnen konnte, wenigstens für den Abend sich von Common Lane fern zu halten.

Die Nacht war mild und warm und eine leichte Briese, die noch nach Seeluft roch, wenn sie auch schon auf ihrem Wege über die Bai bös verdorben war, strich durch die Brückenpfeiler und kühlte seine heißen Wangen. Der Fluß verfolgte sein Bette seewärts in tiefer Stille zwischen den schwarzen Kaimauern und die Schiffslaternen wiegten hin und her mit leisem Steigen und Fallen, als würden sie von dem Athem eines Schlafenden in Bewegung gesetzt. Das Dickicht der Masten und Sparren sah wie ein Wald im Winter, bleich und luftig aus und die große schwarze Masse des Zollhauses wurde auch nicht von einem Lichtblick erhellt.

Tapperich schmiegte sich dicht an die Brustwehr und drückte sein Gesicht seitwärts an die kalte Balustrade, indem er verdrossen hinstarrte. Er gab sich Betrachtungen hin, welche Miene er am besten annehme, wenn er seinen Genossen die Sachlage vortrug, um einer Tracht Prügel zu entgehen, die ihm von Seiten des Geheimraths drohte.

Er war so klein, daß sein Gesicht kaum an die dicken Säulen der Brustwehr reichten und er konnte die schimmernde Oberfläche des Flusses drunten erst in einiger Entfernung sehen, auch war er schläfrig, denn die Bierdünste waren ihm in den Kopf gestiegen und er war müde von dem langen aufregenden Tage.

Die Vorübergehenden nahmen keine Notiz von der kleinen müden Gestalt, welche sich dichter an die Wand drückte, wenn

Landesbibliothek Oldenburg

treffs der Anordnung der Schonzeiten Aenderungen erforderlich machen sollen. — Auf Grund des Seuchengesetzes vom 12. März 1881, muß am 1. k. M. ein Verzeichniß der an diesem Tage vorhandenen Pferde, Rinder, Esel, Maulthiere und Maulesel nach einem gegebenen Formular aufgenommen werden. In das Verzeichniß gehören auch die Fohlen und Kälber; ausgeschlossen sind aber Thiere, welche Eigenthum des Staates oder der Militairverwaltung sind, und entscheidend ist der gewöhnliche Standort der Thiere, ohne Rücksicht auf den Wohnort des Besitzers. Das von den Ortsvorständen aufzunehmende Verzeichniß ist demnächst 14 Tage lang öffentlich zur Einsicht der Viehbesitzer auszulegen, damit es in Folge eingegangener und etwa für begründet erachteter Einsprüche berichtigt werden kann. — Hinsichtlich der Ein- und Ausfuhr von Pflanzen u. s. w. in, beziehentlich aus Deutschland sind zur Beseitigung hervorgetretener Zweifel die Postanstalten unterm 3. d. M. darauf hingewiesen worden, daß von den Bedingungen, unter welchen nach §. 4 der Reichsverordnung vom 4. Juli 1883 die Ein- und Ausfuhr der nicht zur Kategorie der Rebe gehörigen Pflänzlinge, Sträucher und sonstige Vegetabilien, welche aus Planzschulen, Gärten und Gewächshäusern stammen, nur gestattet ist, die Versendung folgender zum freien Verkehr zugelassenen Gegenstände nicht betroffen wird: Wein, Trauben, Trestern, Traubenkerne, abgeschnittene Blumen und Erzeugnisse des Gemüsebaues, Samen und Früchte jeder Art. Der freie Verkehr dieser Gegenstände findet nur statt unter den in der internationalen Reblaus-Uebereinkunft zugelassenen Einschränkungen, daß nämlich Tafeltrauben nur in wohlverwahrten und dennoch leicht zu zu durchsuchenden Schachteln, Kisten und Körben, Trauben der Weinlese nur eingestampft und in gut verschlossenen Festern, Trestern nur in gut verschlossenen Kisten oder Fässern enthalten sein müssen und außerdem jeder Staat das Recht behält, in den Grenzbezirken betreffs der Erzeugnisse des Gemüsebaues, welche zwischen inficirten Rebpflanzungen gewachsen sind, beschränkende Maßregeln zu treffen.

— Die „Nordſ. Ztg." schreibt in ihrer letzten Ausgabe: Es ist bereits früher von uns gemeldet worden, daß der gegenwärtige Chef der Admiralität, General-Lieutenant v. Caprivi, mit mancherlei neuen Organisationsplänen für die Marine beschäftigt und darauf bedacht ist, in derselben eine mögliche Uebereinstimmung in verschiedenen Dingen mit den Einrichtungen der Armee herzustellen. Wie man hört, richtet sich jetzt das Augenmerk der Admiralität auf eine möglichst schnell auszuführende Mobilmachung der Flotte im gegebenen Falle. Es sollen jetzt genaue Bestimmungen festgesetzt worden sein, welche es ermöglichen, daß keine Flotte der Welt in kürzerer Frist mobilisirt werden kann, als die deutsche. Alle Vorkehrungen sind für jedes einzelne Schiff aufs Genaueste getroffen und selbst einem Mangel an Mannschaften ist durch Anstalten über Gewinnung verfügbarer seemännischer Kräfte begegnet.

Paris, 12. Oct. Der Marineminister hat vom Gouverneur von Cochinchina nachstehende Depesche, datirt aus Saigon, 9. October, erhalten: „Nach den letzten Nachrichten erscheint die Lage in Tonking eine merklich verbesserte in Folge der Ankunft der anamatischen Bevollmächtigten und der Unterwerfung der Mandarinen des Delta. Zahlreiches Abfallen findet unter den „schwarzen Flaggen" statt, die durch die verschiedenen epidemischen Krankheiten decimirt sind. Die Verschanzungen bei den Dörfern in der Nähe von Hanoi sind aufgegeben und der Feind scheint seine Rückzugsbewegung in der Richtung von Lao-Kai fortzusetzen. Oberst Bichot ist keinem Feinde begegnet auf seiner Recognoscirung bis zum Dai und zum Kanal Bac-Ninh oder von „Rapidos". Man hat in der Nähe von Fu-Hai, unter einem Tumulus eingescharrt, 33 Köpfe unserer Soldaten gefunden, darunter den des Comandanten Reviere, mit einer Kalmaske überzogen und allein noch sehr erkennbar. Der moralische und der Gesundheitszustand der Truppen in Tonking und Thuan-An ist ein vorzüglicher."

— Ueber die Persönlichkeit und Vergangenheit des neuen Kriegsministers Campenon erfährt man jetzt folgendes Nähere: Der neue Kriegsminister gehörte in derselben Eigenschaft dem großen Ministerium Gambetta's an und trat nach dem Sturz desselben am 31. Januar 1882 in Disponibelitöt. Auch damals, als Gambetta nach einem Kriegsminister suchte, erschien General Campenon erst in letzter Reihe auf der Bildfläche, wie jetzt. Campenon gilt für einen der tüchtigsten Generale Frankreichs; 1851 protestirte er als junger Generalstabscapitain gegen den Staatsstreich, büßte dafür mit Entlassung und Verbannung nach Afrika, brachte darauf einige Jahre in Tunis zu, wo er dem Bey in der Organisation des Heeres wesentliche Dienste leistete. Beim Ausbruch des Krimkrieges wurde er begnadigt, trat wieder in die Armee ein und avancirte nur langsam bis zum Oberstlieutenant, in welcher Charge er sich bei Ausbruch des Krieges von 1870 befand. Nach dem Friedensschluß wurde Oberst Campenon Generalstabschef bei dem Armeecorps des Generals Clinchaut in Lille, erhielt 1875 eine Brigade und wurde 1878 Divisionsgeneral.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 12. Oct. Vor dem am 22. ds. M. beginnenden Schwurgericht kommen u. a. folgende Sachen zur Aburtheilung: 1) am Montag, 22. October und am folgenden Tage wider den Arbeiter Bernhard Friedrich Klockgether aus Delmenhorst, wegen Mordes. 2) Am Mittwoch, 24. October, a. wider den Arbeiter J. P. H. Werner aus Crefeld; b. den Bäckergesellen J. F. Stoffers aus Lemwerder; c. dem Schneider F. Chr. Oelschläger aus Lemwerder, ad a wegen Raubes, ad b und c wegen Körperverletzung.

— Die Liste der Geschwornen für die am 22. d. M. beginnende Sitzung enthält folgende Namen: Ziegeleibesitzer H. Eilers zu Astede, Fabrikant A. Heinen zu Varel, Landmann B. Peters zu Nord-Bollenhagen, Kaufmann H. Stratmann zu Löningen, Kaufmann F. Renken zu Westerstede, Landmann O. Harms zu Etzhorn, Revierförster W. Kröger zu Hatten, Landmann G. von Münster zu Hofswürden, Kaufmann F. Lameyer zu Vechta, Kaufmann H. Adelmeyer zu Damme, Buchbinder J. Meyer zu Cloppenburg, Landmann H. Ahlers zu Tweelbäke, Fabrikant W. Hoyer zu Donnerschwee, Hausmann A. Gerdes zu Seefelderaußendeich, Gastwirh G. Olmanns zu Edewecht, Landmann R. M. Onnen zu Donnerschwee, Kaufmann F. Brinkmann zu Wildeshausen, Landmann A. Rotter zu Thüle, Gemeindevorsteher Joh. Hinr. Eden zu Waddewarden, Graf Wedel zu Oldenburg, Landmann W. Umbsen zu Mittenfelde, Hausmann G. Brünjes zu Ocholt, Kaufmann H. Röben zu Zwischenahn, Auktionator B. G. Hedden zu Sengwarden, Landwirth A. R. Onnen zu Förrien, Müller G. H. Frerichs zu Jever, Zeller G. Meyer zu Rutteln, Proprietair Joh. Hinr. Meyer zu Brake, Landmann G. Arnken zu Eversten, Freiherr M. von Böselager zu Vechta.

— A. J. hieselbst, Schlossergeselle, stellte den von uns in der vorigen Nummer dieses Blattes gebrachten Vorfall auf dem Waffenplatze, welchem zufolge der Genannte einen Akt „furchtbarer Rohheit" begangen haben sollte, in einem ganz anderem Lichte dar. Derselbe will vor dem Caroussel als Zuschauer gestanden haben, als ihn der betreffende Unbekannte, der vor ihm stand, auf den Fuß trat, worauf ihn der Getretene in kräftiger, aber nicht schmerzhafter, oder roher Weise von sich abdrängte. Bei dieser Gelegenheit bekam der so vorwärts Gedrängte von Einem der Umstehenden einen Tritt auf den Fuß, und glaubte, er sei von J. getreten worden; was aber schon deshalb nicht möglich war, weil letzterer hinter ihm stand. Der Vorletzte zeigt darauf den J. in einer Weise an, daß letzterer sich zu vertheidigen genöthigt und berechtigt war. Es entstand ein Ringkampf, in welchem J. sich als der Stärkere auswies, indem er seinen Gegner zu Boden warf, dabei aber auf denselben zu liegen kam. In diesem Augenblicke riefen Umstehende dem J. zu, sein Gegner habe ein Messer in der Hand, wovon der Erstere sich auch sofort überzeugte. Ehe er aber noch seinem Feind die Waffe entwenden konnte, hatte er bereits nicht unerhebliche, stark blutende Verwundungen am Halse erhalten, deren Spuren noch jetzt deutlich zu sehen sind. Daß J. darauf seinen Gegner so gut wie er konnte kampfunfähig zu machen suchte, kann man nur als einen Akt berechtigter Nothwehr bezeichnen, und stellt sich demnach die Sache so dar, daß der Unbekannte Derjenige war, welchen alle Schuld trifft.

— Der Dampfer „Nordenham", meldet die „Nordsee-Zeitung" aus Geestemünde, wird vom 15. d. M. ab zu nachstehend angegebenen Zeiten fahren: Von hier nach Nordenhamm um 9 Uhr 45 Min. Vormitt. und 4 Uhr Nachmittags; von Nordenhamm nach hier um 10 Uhr 50 Min. Vormittags und 4 Uhr 50 Min. Nachmittags.

Delmenhorst, 11. Oct. Am verflossenen Sonntage, den 7. d. M., wurde der Geselle eines hiesigen Schuhmachermeisters durch mehrere Messerstiche schwer verwundet. Derselbe befand sich in einer Wirthschaft und wurde dort von zwei Männern gehänselt. Nachdem er sich solches verbeten, entfernte er sich aus der Wirthschaft. Die rüden Gesellen verfolgten ihn auf der Straße und schlugen den Wehrlosen, nachdem sie ihn eingeholt, mit einem zugeklappten Messer über's Auge und versetzten ihm einen Stich in den Oberarm und mehrere in den Rücken, welch' letztere namentlich sehr gefährlich, wenn nicht tödtlich hätten werden können, wenn sie nicht einen Knochen getroffen hätten, auf dem sie abglitten. Einem Schlage mit einem offenen Messer über den Kopf entging der Ueberfallene durch Zurückbeugen des Körpers. Der Geselle lief dann, so gut er konnte, davon und entkam glücklich seinen Verfolgern. Er theilte den Sachverhalt der Gensdarmerie mit, die sofort das Nöthige veranlaßte. (Cour.)

Sengwarden, 11. Oct. Aus Sengwarden meldet man dem „W. T." unter dem 8. d. M.: Gestern Abend 11 Uhr brach in dem an der Hauptstraße belegenen Hause des Böttchermeisters Tadken, welches außer vom Eigenthümer noch von der Wittwe Levi bewohnt wird, Feuer aus. Das Haus mit sämmtlichen Mobilien wurde in kurzer Zeit in Asche gelegt. Da die Brandstelle in nächster Nähe des Spritzenhauses sich befand, war die Hülfe der Löschmannschaften rasch zur Stelle und ist es gelungen, die Nachbarhäuser zu schützen. Das abgebrannte Haus ist bei der Oldenburgischen, die Mobilien bei der Jeverschen und das Mobiliar der Wittwe Levi bei der Elberfelder Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert. Ueber die Entstehung des Brandes konnte noch nichts ermittelt werden.

× **Warnstedt,** 12. Oct. Gestern Vormittag wurde im Hause des Anbauers D. Sommer zu Warnstedt ein Einbruch verübt. Während die Bewohner auf dem Acker beschäftigt waren, wurde die unverschlossene Hausthür geöffnet, und das Schloß eines in der Wohnstube stehenden Koffers erbrochen, aus welchem 57 *M.* entwendet wurden. Aus welchem Grunde war wohl die Hausthür nicht verschlossen? — Aus einer durchaus nicht löblichen, aber häufig vorkommenden Nachlässigkeit.

± **Jever,** 12. Oct. Auf dem Markte hierselbst am 9. d. M. war an Hornvieh aufgetrieben 800 Stück. Der Handel war mittelmäßig, weil die beste Waare größtentheils schon früher verkauft war.

Aus der Nachbarschaft.

Wilhelmshaven. Aus einem Bericht des „Tageblatts" über eine Neueintheilung der Stadt ersieht man, daß die Zahl der ansässigen Bewohner bereits auf 8049 gestiegen ist. Berücksichtigt man, daß stets eine große Anzahl von Seeleuten aller Classen, Tausende von Werft- und anderen Arbeitern anwesend sind, daß die Stadt sich auch eines reges Verkehrs mit der Umgegend erfreut und daß der Schiffsverkehr sich stetig gehoben hat, endlich daß der Fremdenverkehr ein ganz bedeutender ist, so braucht man sich über das fortwährende gedeihliche Wachsen der Stadt nicht zu wundern.

Vegesack, 11. Oct. In der elften Stunde haben

---

sie näher kamen. Die gewöhnlichen Passanten der Nachtzeit kamen und gingen. Soldaten, gewöhnlich mitten in einer lauten lärmenden Gruppe, Handwerker mit blassen Gesichtern, die aus ihren Werkstätten und erstickenden Dachkammern erlöset waren und frische Luft schöpften, bevor sie wieder in denselben pestilenzialischen Höhlen schlafen gingen, Gesinde außer Dienst, vielleicht unwissende Mädchen vom Lande, die möglicher Weise von bedächtigen christlichen Matronen, deren Strenge so Manche der gefallenen Klassen ihren Untergang verdanken, auf die Straße gewiesen waren: all der wunderliche Abschaum einer großen Stadt, der auf die Oberfläche steigt, bewegt und rastlos, wenn alles Andere zur Ruhe gekommen ist: Alles dies summte und murmelte wie es auf und ab wogte.

Zuletzt passirten rasch einige Equipagen; Droschken und andere Gefährte folgten mit lautem Gerassel und brachten Tapperich zu dem Bewußtsein, daß das Theater aus sein müsse und daß er, nach seinen Gefährten auszuschauen habe. Jeder schwindende Augenblick vergrößerte seine Angst und Muthlosigkeit und er umklammerte das Ei — das er Flirtchen anbieten wollte, um sie sich geneigt zu machen, als wenn daran seine ganze Hoffnung auf Rettung läge.

Endlich ergoß sich der Strom der Fußgänger aus der engen Mündung der Hawkinstraße und auf den Quai zu wälzten sich die verschiedensten Abstufungen der Theaterbesucher vom fein gekleideten Cigarren rauchenden Habitué des ersten Ranges bis zum barfüßigen, zerlumpten Paradiesbewohner. Unter diesen letzteren und zwar nicht am wenigsten laut disputirend, erschienen der Geheimrath und Flirtchen mit raschem Schritt, um bald ins Bett zu kommen, wie es solchen ordentlichen, wohlthätigen Bürgersleuten geziemte. Tapperich ging ihnen entgegen und erwartete ihre Begegnung, während er den Kopf in einer Weise hängen ließ, welche die Tiefe seiner Trauer und Niedergeschlagenheit darthun sollte.

„Tapperich!" rief Flirtchen erstaunt.

„Warum bist Du nicht gekommen? Nun?" fragte der Geheimrath in einem zwischen Verachtung und Ungeduld schwankendem Tone. „Nun?" wiederholte er, als er sah, daß Tapperich statt zu antworten, sich rückwärts concentrirte und den Kopf hängen lassend, denselben an die Mauer stützte.

„Ich hab's verloren," winselte er trübselig nach einer Pause.

„Hab's verloren!" wiederholten die beiden Anderen, indem sie sich forschend und fast argwöhnisch um ihn drängten.

„Ja!" kam dann heraus, und sie wollten Euch todtschlagen in dem Gäßchen."

„Du hast geklatscht?" brach Flirtchen los, „Du hast der Frau Burke gesagt, daß wir Geld hatten? O! Du — —"

Der Geheimrath hemmte die Fluth der Schimpfrede, die sich von Flirtchens Lippen ergoß, indem er sich auf Tapperich stürzte und ihn an der Kehle packte.

„Ihr lügt," keuchte das Opfer, „ich hab's nicht gethan, laß mich los und ich will Euch Alles erzählen."

Er ergab sich widerstandslos dem Griff des Geheimraths und stöhnte nur zuweilen schwach. Der randlose Hut war ihm abgefallen und der frische Wind trieb ihm die blonden Locken aus der Stirn.

„Fang an," herrschte ihm Flirtchen zu.

„Ich ließ die halbe Mark aus der Hand in die Gasse fallen — vor dem Zollhause — und ein großer Junge nahm sie auf und riß damit aus." Dabei ließ er einen Jammerton hören, der den Geheimrath derartig besänftigte, daß er ihn ganz los ließ. Dann ging ich zur Frau Carmedy, um sie zu besuchen und da war auch die alte Schachtel, die Frau Dowling" — dann schluchzte er wieder einmal.

„Und da hast Du geklatscht? He?"

„Nein, sie gaben mir viel Porter zu trinken und die Beiden fragten mich aus und waren böse auf uns und Taudhan kam mit zerbrochenem Wagen nach Hause und das Pferd war ganz kaput und ich lief weg während sie sich noch stritten."

Als er bei diesem Wendepunkt angekommen war, fuhr Tapperich mit der Hand nach seinem rechten Auge, sperrte den Mund auf, soweit er konnte und fing im Ernst an zu weinen.

„Stille," sagte Flirtchen nicht unfreundlich. — „Du bist ein unglückseliges Unding; dann nahm sie den Saum ihrer Robe à la Prinzessin in die Höhe und trocknete mitleidig seine Thränen.

Tapperich steckte die Hand in seinen Busen, als wenn ihm plötzlich eine Idee durchs Gehirn führe und hielt ihr das hervorgeholte Ei vor Augen.

„Wo hast Du das her?" fragte Flirtchen, die Eier gerne aß und dies Exemplar mit dem kritischen Blick eines Kenners untersuchte und über die Frischheit desselben Untersuchungen anstellte, indem sie es zwischen ihre Augen und das Gaslicht brachte.

Tapperich grinste verständnißinnig. Ich nahm es aus Mutter Carmedy's Nest, während sie sich mit Taudhan balgte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Erdbeben von Krakatau.

Nachstehende, äußerst anschaulich geschriebene Schilderung eines Erdbebens, welches Ende August die vulkanische Insel Krakatau erschütterte, entnehmen wir einem Privatbriefe, den das „Berl. Tag." diese Woche brachte. Der Schreiber berichtet:

Wir haben hier ein furchtbares Elementer-Ereigniß erlebt: ein Erdbeben. Etwa 112 englische Meilen von Batavia liegt die Insel Krakatau, die schon seit 300 Jahren wegen ihrer thätigen Vulkane einen bösen Ruf hat. Nachdem die Vulkane indessen mehrere Generationen hindurch geschwiegen, begannen sie sich vor etwa 2 Jahren wieder zu rühren. Wir fühlten hier wiederholt Erdstöße und Erderschütterungen.

In der Nacht zum Montag (27. August) begannen die wirklichen Eruptionen. Von 4 bis 8 Uhr Sonntags Nachmittags hörten wir starke Detonationen, und da der

Landesbibliothek Oldenburg

die Bauherren unserer Kirche beschlossen, den 400jährigen Geburtstag Luther's festlich zu begehen. Im Einverständniß mit dem Herrn Pastor Zedler ist an die verschiedenen Vorstände der hier bestehenden Gesangvereine das Ersuchen gerichtet, den Festgottesdienst durch Vortrag mehrerer passender Choräle erhebender zu gestalten.

Bremerhaven, 10 Oct. Die bremische Handelsflotte hat durch Ankauf der in Liverpool liegenden Bark „Belle Morse" seitens der hiesigen Rhederei Schwoon u. Co. wieder einen Zuwachs erhalten. Die „Belle Morse" hat eine Größe von 1300 Tons und fuhr bislang unter amerikanischer Flagge.

(Eingesandt.)

Oldenburg, 12. Oct. Am Mittwoch Nachmittag wurde unter zahlreichem Gefolge der so jäh aus dem Leben gerissene Schriftsetzer Binzer bestattet, bei welcher Herr Pastor Pralle in ergreifenden Worten die Grabrede hielt. Es fiel auf, hier den lutherischen Pfarrer in Funktion zu sehen, da B. eifriger Katholik und fleißiger Besucher seiner Kirche war. — Nach eingezogenen Erkundigungen erfahren wir, daß der Katholische Geistliche Herr Pastor Pille deshalb den Trost versagte, weil der Verewigte mit seiner zweiten Frau protestantisch getraut und die aus dieser Ehe stammende Tochter lutherisch getauft sei. Wenn diese uns sehr nichtig scheinenden Gründe schon maßgebend für die Verweigerung der erbetenen Amtshandlung waren, so begreifen wir wahrlich nicht die Meinung, wenn wir an heiliger Stätte aus dem Munde desselben Seelsorgers eine Predigt über Christenpflicht und Nächstenliebe hören.

(Eingesandt.)

Neubau des Rathhauses.

Seit Jahren wird in der Bürgerschaft die Frage erörtert: Wohin muß das neue Rathhaus gebaut werden? Die Antworten und Vorschläge gehen oft recht weit auseinander, da bei Abgabe einer Meinung so verschiedenartige Factoren an der Urtheilsbildung mitarbeiten.

Erstens ist das eigene Interesse leider nur zu oft maßgebend; in vielen Fällen läßt sich aus den Vorschlägen schließen, in welchem Stadttheile der betreffende Rathgeber wohnt, zweitens spielt Abneigung und Mißgunst eine nicht unbedeutende Rolle. Anstatt ein zweckentsprechendes Project, gleichviel von welcher Seite es kömmt, zu prüfen, resp. zu acceptiren, wird es oft rundweg verworfen, falls der Träger der Idee sich nicht der Sympathie des Beurtheilers erfreut, und fast eben so hemmend wirkt für eine sachliche Beurtheilung die Furcht, irgend ein Concurrent oder Fachgenosse könne Vortheil aus der Verwirklichung dieses oder jenen Projectes erzielen. Als ein Hauptfehler aber ist es ferner zu bezeichnen, wenn eine Sache von der Bedeutung, wie der Rathhausbau, zu einseitig und oberflächlich beurtheilt, und übers Knie gebrochen wird, d. h. wenn Umstände außer Acht gelassen werden, welche geeignet sind, bei zu weniger Berücksichtigung den Werth des Ganzen in Frage zu stellen.

Die so viel erörterte Platzfrage hat nun in einer Sitzung des Magistrats und Stadtraths im Monat August d. J. eine etwas bestimmtere Form gewonnen, wenigstens insofern, als aus den verschiedenen Abstimmungen zu ersehen ist, welcher Stadttheil die meiste Aussicht hat, demnächst mit dem Prachtbau geziert zu werden.

Wenn aber schon mit Bestimmtheit angenommen wird, daß der Platz, wo das alte Rathhaus steht, bereits für den Neubau definitiv feststeht, so ist wohl im Interesse der Stadt zu wünschen, daß diese Annahme sich als eine irrige erweisen möge. Ist auch in der betreffenden gemeinsamen Berathung für den alten Platz eine zweifelhafte Majorität gewonnen, so ist dies wohl nicht als endgültige Entscheidung anzusehen, indem angenommen werden muß, daß bis zur zweiten Lesung sowohl die städtischen Collegien, wie die Bürgerschaft sich mit dem Projecte genügend beschäftigt haben werden, um die Ueberzeugung von der Unzweckmäßigkeit der durch den Dr. Roggemannschen Antrag ausgesprochenen Idee gewonnen zu haben.

Wenn die Verbündeten des betr. Antrages durch ihr Verhalten bei der Abstimmung, der Stadtcasse eine Ersparniß ermöglicht zu haben glauben, so ist dies ein Nebelbild, welches sich bei klarer Betrachtung in eine recht unangenehme Karricatur verwandelt.

Ganz abgesehen von der Nichtachtung aller neueren Bestrebungen, welche hinsichtlich der Hygieine und Aesthetik gemacht werden, die freien Plätze, namentlich in engbebauten Stadttheilen, mehr auszudehnen resp. zu erhalten, möge man sich in erster Linie mal nach dem finanziellen Erfolg umsehen, der angeblich durch die Wiederbebauung des alten Platzes mit dem projectirten formlosen Dreieck erzielt werden soll.

Fasse man zunächst das, in letzter Stunde aufgetauchte Schnittgersche Project ins Auge, welches nach dem Antrage Thorade einer genaueren Prüfung unterzogen werden sollte. Dasselbe betraf den Ankauf der östlich am Marktplatze belegenen Grundstücke des Uhrmachers Wiebking, Bartels und Blömers. Diese Grundstücke ergeben einen Flächenraum von 1560 □m. und wurden der Stadt für den Preis von 139 000 ℳ offerirt.

Die Baukosten des neuen Rathhauses an dieser Stelle würden sich nach vorliegenden Rentabilitätsberechnungen 54 000 ℳ niedriger stellen wie auf dem alten Platze. Demnach wäre für den Bauplatz nur 85 000 ℳ in Ansatz zu bringen. Für dieses Project spricht noch besonders der Umstand, daß hier gleichzeitig genügender Raum für die bereits ziemlich bestimmt in Aussicht genommenen Fleisch- und Markthallen vorhanden und das Areal außerdem unmittelbar am Wasser belegen ist. Das Gebäude würde, trotzdem es an Baucapital 54 000 ℳ weniger erfordert, einen Flächenraum von 830 □m. erhalten, und zwar lauter rechtwinklige Räume; während auf dem alten Platze höchstens 736 □m. in Aussicht zu nehmen sind, einschließlich aller schrägen und unbrauchbaren Ecken und Winkel.

Nach mäßiger Veranschlagung der Einnahmen aus Miethen würde der Bau an der Ostseite des Marktes die Stadtcasse jährlich mit nicht ganz 2000 ℳ belasten, würden aber auch die weiter zurückliegenden Kellerräume zweckmäßig verwerthet werden, so ließe sich vielleicht ein Deficit ganz beseitigen.

Nach der vom Stadtbaumeister Osthoff aufgestellten Berechnung, würde das Rathhaus auf dem alten Platze, unter Zugrundelegung des vorstehend angeführten Flächenraumes (736 □m.) ein Baucapital von 204 000 ℳ erfordern und nach Vermiethung zweier Läden à 1800 ℳ — 3600 ℳ — ein jährliches Deficit von 2750 ℳ ergeben.

Nach den, dem Dr. Roggemannschen Antrage angehängten Motiven soll (oder richtiger muß, weil sich in den beschränkten Raumverhältnissen die städtischen Geschäfte ohnehin kaum unterbringen lassen) auf jede Einnahme aus Miethen, außer für die Wage, verzichtet werden, und würde demnach die Bilance, nach Ausfall der für zwei Läden angesetzten 3600 ℳ, mit einem jährlichen Deficit von 6350 ℳ abschließen. Also um 4350 ℳ wird schon hiermit die Stadtcasse jährlich stärker belastet, wie durch den Bau an der Ostseite des Marktplatzes. Rechnet man außerdem für Ankauf von Grundstücken zu den bereits erwähnten Fleischhallen 2c. auch nur eine Summe von 75 000 ℳ mit 4 pCt. Zinsen und $^1/_2$ pCt. Amortisation, so würden den 4350 ℳ. noch hinzukommen 3375 ℳ.

Die Sparsamkeitstheorie der Förderer des Roggemannschen Antrages wird demnach der Stadt alljährlich einen finanziellen Schaden von 7725 ℳ verursachen. Hier bewährt sich das Sprichwort: „Sparen an verkehrter Stelle, bringt den Wohlstand in die Hölle."

Wenn hervorgehoben wird, es vereinbare sich nicht mit dem Ansehen der Stadt, wenn dieselbe Einnahmen aus Vermiethen von Läden zu verzeichnen hätte, so ist dies kaum verständlich; da man erstens bisher nie erfahren, daß es Anstoß erregt hat, wenn sich in dem Einnahmebudget der Stadt Mietherträge vorfanden; zweitens erklärt doch Herr Dr. Roggemann, daß er für Uebernahme der Gasanstalt für städtische Rechnung sehr eingenommen sei. Nimmt man nun keinen Anstoß daran, wenn die Stadt ein Geschäft übernimmt, wobei ein umfangreicher Detailbetrieb nothwendig — und zudem ein günstiges finanzielles Resultat noch recht fraglich ist — (ein kommunaler Geschäftsbetrieb leidet bekanntlich stets an Schwerfälligkeit; die Geschäftskosten übersteigen durchweg den materiellen Nutzen und bei einem Geschäfte, womit sich ein umsichtiger und thatkräftiger Geschäftsmann Vermögen erwirbt, hat eine Behörde oft weiter nichts, wie ein stets wiederkehrendes Deficit aufzuweisen, ganz abgesehen von einer Anzahl pensionsberechtigter Beamte.), so kann nach Ansicht des Schreibers auch keine Berechtigung vorliegen für eine ängstliche Abwehr solcher Einnahmen, welche aus den Mietherträgen für zur Zeit entbehrlicher Räume geschaffen werden. Außerdem ist es ja nicht ausgeschlossen, daß, sobald die Stadtcasse an Geldüberfluß leidet, die Vermiethung aufgehoben, und die Läden zu Geschäftsräumen der Behörde hergerichtet werden. Baut man dagegen wieder auf dem alten Platz, so ist für alle Zukunft die Möglichkeit beseitigt, den zu kleinen Marktplatz zu vergrößern. Die am Rathhause vorbeiführenden, verkehrreichsten Straßen werden der Stadt für alle Zeit als verkehrshemmende Engpässe erhalten bleiben. Das neue Rathhaus selbst aber wird, gleich einem Feuerthurm, die Mündung der Langenstraße sperren, und als warnendes Wahrzeichen den späteren Geschlechtern Zeugniß ablegen von den Irrfahrten der heutigen Generation.

Es wird weiter hervorgehoben, der alte Platz sei historisch auch für den Neuban Hat denn jedes alte Uebel die historische Berechtigung für sich, daß es unter allen Umständen erhalten, resp. verschlimmert werden muß? Mit weit größerem Rechte kann ein derartiger Grund für die Erhaltung des Marktplatzes angeführt werden, da Stadt- und Landbevölkerung die historische Berechtigung haben, auf dem Marktplatze die Producte der Landwirthschaft zu kaufen resp. zum Verkauf zu stellen. Durch jede weitere Beengung des Marktraumes wird aber dieses historische Recht und Herkommen geschmälert. Es würde dieser Umstand auch vielleicht ein Grund sein, welcher das großherzogl. Ministerium bestimmen könnte, gegen den Beschluß der städtischen Behörden ihr Veto einzulegen, und wird auf diese Weise hoffentlich die Stadt in letzter Stunde noch vor einer Selbstverstümmelung ihrer Verkehrsinteressen bewahrt werden.

Unterlassen wir es, der Wahrheit in's Gesicht zu schlagen und richten wir unseren Blick etwas weiter wie von heute auf morgen, so muß man gestehen, daß ein starker Verkehr für das Gros der städtischen Bevölkerung eine Hauptlebensader ihrer Existenz bildet. Man sollte daher den Verkehr innerhalb der Stadt, welcher zum großen Theil durch den täglichen Wochenmarkt hervorgerufen wird, anstatt zu reduciren, zu fördern suchen. Das Letztere geschieht aber nicht, wenn dem Wochenmarkt die Bedeutung, den es bisher hatte, genommen wird.

Die Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit der auf dem Markte feilgebotenen Gegenstände gab bisher unserem Wochenmarkte einen, den hiesigen Verhältnissen nach regen Verkehr. Wird nun der ohnehin beschränkte Marktplatz noch mehr beengt, so wird sich die Nothwendigkeit ergeben, außer den bereits nach dem Waffenplatz verwiesenen Torf-, Stroh- 2c.- Wagen auch andere Gegenstände noch weg zu dirigiren. Schweinemarkt wird alsdann (wie bereits speculirt) voraussichtlich nach dem Pferdemarktsplatz verlegt; für einige andere Artikel wird sich wohl noch auch ein Platz bereit stellen.

Was bleibt alsdann von unserem alten historischen Wochenmarkt übrig?

Fragen wir uns, würde, wenn der alte Wochenmarkt alsdann bedeutungslos geworden, sich die Osternburg nicht angeregt fühlen, auch in ihrem Orte, z. B. dort, wo sich Cloppenburger- und Bremer-Chaussee kreuzen, einen Wochenmark für alle sich hierfür eignende Artikel einzurichten? Welche Bedeutung dieser Markt erhalten würde, ist unschwer zu beurtheilen, wenn man bedenkt, welches Contingent Osternburg zu unseren täglichen Marktbesuchern stellt, und wie nahe es einem volkreichen Theil der Stadt liegt. Unter diesen Umständen würde die Stadt freilich (nach der Ansicht der Nichtgewerbtreibenden) beneidenswerthen Vortheil haben, daß die Straßensteine innerhalb der engeren Stadt mehr geschont würden, indem die Landleute keine Veranlassung hätten, die engere Stadt zu frequentiren, da alle Geschäfte vorwiegend auf der Osternburg oder vor dem Heiligengeistthore erledigt werden könnten.

Nur die Gelegenheit veranlaßt die Landleute in der Stadt zu kaufen; im übrigen kann jeder außerhalb der Stadt wohnende Geschäftsmann mit dem städtischen die Concurrenz vollauf bestehen.

Ob aber eine künstliche Hervorrufung dieser für die städtischen Gewerbtreibenden keinenfalls günstigen Aussichten von den Vertretern der Bürgerschaft als Förderung der städtischen Interessen erachtet wird, möge man dahin gestellt sein lassen. Unter allen Umständen ist die Annahme gerechtfertigt, daß die Idee: das Rathhaus auf den alten Platz zu erbauen, jeder idealen und materiellen Grundlage entbehrt. Wie verwerflich außerdem jede weitere Beschränkung des freien Marktplatzes sein würde, davon hat wohl jeder Augenzeuge der diesjährigen Sedanfeier ein überzeugendes Urtheil gewonnen.

Möge das neu Rathhaus am Osten oder Westen des Marktplatzes oder auf den Lapanplatz erbaut werden, nur den ohnehin schon zu kleinen Marktplatz suche man zu erhalten. X.

Himmel sich zu gleicher Zeit umwölbte und es regnete, so hielten wir es einfach für ein Gewitter. Ich hatte am Abend Besuch und legte mich dann gegen 11 Uhr zu Bett.

Kaum hatte ich eine halbe Stunde geschlafen, als ich durch einen heftigen Knall aufgeweckt wurde; erschreckt fuhr ich aus dem Bett; ich hatte die Empfindung, als ob man dicht vor meinem Fenster eine große Kanone abgefeuert hatte; ich glaubte fest an einen Straßenkampf. Ich zählte neun solcher Schläge und merkte nun erst, daß die Detonationen von einer vulkanischen Eruption herrühren müßten. Entsetzt wollte ich das Fenster aufreißen, aber die Scheiben flogen mir in's Gesicht. Das nun folgende Getöse spottet jeder Beschreibung. Alle Fenster barsten, der Kalk fiel von den Wänden, die Lampen verlöschten, das ganze Haus bebte. Ich tröstete die erwachten Kinder und war froh, als meine Hausgenossen heimkehrten. An Schlaf war nicht zu denken. Um 2 Uhr Nachts war das Getöse am Furchtbarsten. Man unterschied deutlich das Geräusch der Explosionen und dasjenige des Niederfallens der Erd- und Lavamassen. Das Geräusch folgte einander wie der Donner dem Blitz.

Gegen Morgen ging das Getöse in ein unaufhörliches Grollen über. Das Wetter war hell und klar, es herschte eine unerklärliche Kälte. Die geängstigte Thierwelt geberdete sich wie wahnsinnig. Was fliegen konnte, schwirrte in der Luft umher, so daß der Himmel fast verdüstert war. Milliarden von Insekten, Ameisen, Kröten, Bienen 2c. krochen aus dem heißen bebenden Boden hervor. Das Fürchterlichste war uns noch vorbehalten. Ich begab mich mit B. zur Stadt. Um 9 Uhr fing es plötzlich an finster zu werden. Wir mußten die Lampen anzünden. Nach einer halben Stunde war der Himmel pechschwarz. Eine Panik ergriff die ganze Bevölkerung. Mit polterndem Geräusch stürzten plötzlich ungeheuere Aschenmassen hernieder, die in einem Augenlick den Boden 3 bis 4 Fuß hoch bedeckten.

Alles was Beine hatte, floh. An den nach Buitenzarg abgehenden Eisenbahnzug klammerten sich die Leute verzweiflungsvoll an. Die Eingebornen flohen heulend die Berge hinauf nach dem Innern. Es herrschte schwarze Nacht. Die Luft war zum Ersticken. Der herabfallende Schwefel entzündete sich in der Luft, blaue Flämmchen zuckten hin und her, der Schwefeldampf war fürchterlich. Die Kniee wankten uns, wir waren einer Ohnmacht nahe. Der Aschenregen dauerte bis gegen 6 Uhr Abends. Allmählig klärte sich die Luft auf, doch der gelbe Schwefeldampf verpestet noch heute die Atmosphäre. Am Montag Abend herrschte eine furchtbare Kälte, so daß wir unsere dicken Jacken hervorsuchen mußten. Wir hatten das Gefühl, als wenn wir aus dem heißesten Sommer urplötzlich in den strengsten Winter versetzt worden wären.

Batavia glich einer Winterlandschaft. Die Bäume, von der Hitze entlaubt und kahl, waren mit einer grauen Masse bedeckt. Die Gefahr war vorüber, die Verwüstungen aber entsetzlich. Auf dem Boden des Meeres hatten sich Vulkane geöffnet und ungeheuere Wassermassen auf Batavia gewälzt. Es regnete Haifische und Krokodile. Drei furchtbare Wogen setzten den unteren Theil von Batavia auf zwei bis zehn Minuten unter Wasser. Kleinere Dampfboote und Schaluppen wurden mitten auf die Straße gesetzt. Telegramme melden, daß die ganze Insel Krakatau, die so groß war wie Irland, untergegangen ist. Das Festland der Insel gegenüber ist total verwüstet. Ganze Städte, Wälder und Felder sind verschwunden. Die Zahl der verunglückten Europäer schätzt man auf 2- bis 300.

Eröffnung des Betriebs der Oldenburger Pferdebahn.

Manch' müdem Geschäftsmann, der erschöpft noch weite Wege zu wandeln hat, wird es erfreulich sein, zu erfahren, daß in drei Wochen die folgenden Strecken des demnächst weiter auszubauenden Netzes in Betrieb sein werden:

Landesbibliothek Oldenburg

Von der Cäcilienbrücke über den äußeren, den mittleren und den inneren Damm, über den Casinoplatz durch die Langestraße und über den Lindenhof hinaus, soweit das Steinpflaster gelegt ist.

Vom Bahnhof durch die Bahnhofstraße, Rosenstraße, über den Stau, durch die Stau-, Schütting- und Haarenstraße zum Kriegerdenkmal, ferner durch die Ofenerstraße zur Artillerie-Caserne.

Auch wird ein Zweig über den Theaterwall zum Casinoplatz, und vom Heiligengeistthor in der Richtung auf Donnerschwee bis Hoyer's Brauerei vollendet werden.

Ein weiteres Projekt ist in Aussicht genommen von der letztgenannten Brauerei bis zum Grünen Hof. Ferner: von der Cäcilienbrücke bis zum Kriegerdenkmal (Osternburg). Sodann: von der Artillerie-Caserne bis zum Ammerländischen Hof. Schließlich vom Stau zum Güterbahnhof. Darauf sollte, unmaßgeblichen Erachtens, zunächst die Strecke vom Neuen Hause zum Olderburger Schützenhof in Angriff genommen werden.

Vermischtes.

— Schiffsverluste. Laut der vom Büreau „Veritas" veröffentlichten statistischen Zusammenstellung betrug die Anzahl der im August d. J. bekannt gewordenen Schiffsverluste 83 Segelschiffe und 24 Dampfer, darunter 7 deutsche Segelschiffe.

— Entschlossenheit ist die erste Tugend des Seemannes. Dieselbe in glänzender Weise zu zeigen, hatte der Lieutenant z. S. von Häseler Gelegenheit, als Herr v. Caprivi neulich die Schiffsjungenbrigg „Musquito" in Kiel inspicirte. Während des Segel-Exercierens stürzte ein Schiffsjunge aus der Takelage, schlug mit dem Kopf auf die Schanzbekleidung und fiel besinnungslos in's Wasser. In demselben Augenblick sprang Herr v. Häseler wie er ging und stand in voller Gala über Bord, ergriff den Besinnungslosen und hielt ihn über Wasser, bis ein Boot herabgelassen war. Dann schwamm Herr v. Häseler zur Fallreeps-Treppe und stellte sich, als ob nichts vorgefallen sei, wieder an seinen Posten.

— London, 7. Oct. Die Fischerflotte von Ramsgate war während der letzten zwei Nächte vom Glücke sehr begünstigt. In der Nähe des berühmten Badeortes tauchte plötzlich ein nach Millionen zählender Schwarm von Makrelen auf, der die Netze der Fischer zum Brechen füllte. Viele hundert Lasten der vortrefflichen Fische wurden jeden Morgen im Ramsgater Hafen gelandet. Für die meisten Boote betrug die Ausbeute in der Nacht nicht weniger als 6 Lasten, die zum Preise von 1200 M., jedem Fischerboote 6000 M. eintrugen.

— Wenn König Alfons auch als zwölfter figurirt, so hat er durch sein Benehmen bei den Pariser Straßenvorgängen doch gezeigt, daß er keineswegs zu den Dutzendmenschen gehört. (Ulk.)

— 12 Millionen Straßburger Manufaktur-Cigarren sind von einem Consortium von Schweizer Industriellen angekauft worden. Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern die Namen einiger demnächst in Handel kommenden Sorten mittheilen zu können. — Rütli. Drei-Männer-Cigarre. — Minna von Barnhelm. Nur für Tell-Heim. — Bergsturz. Dabei passirt gewöhnlich ein Unglück. — Rigi-Kulm. Nur hoch oben zu versuchen. — Pilatus. Der Offerirende wäscht seine Hände in Unschuld. — Lawine. Schmeißt die stärksten Leute um. — Erbarmen. Beim Lanvvogt nicht zu finden. — Fremdenführer. Nicht umsonst!

Marktpreise

vom 3. Oct. 1883.

		M.	₰
Butter, Waage	½ kg.	1	5
Butter, Markt	„ „	1	10
Rindfleisch	„ „	—	60
Schweinefleisch	„ „	—	55
Hammelfleisch	„ „	—	60
Kalbfleisch	„ „	—	40
Schinken, geräuchert	„ „	—	80
Schinken, frisch	„ „	—	60
Speck, geräucherkt	„ „	—	80
Speck, frisch	„ „	—	60
Mettwurst, frisch	„ „	—	65
Mettwurst, geräuchert	„ „	—	85
Eier, das Dutzend		—	60
Hühner, à St.		1	—
Enten, wilde, à St.		1	—
Enten, zahme, à St.		1	25
Kartoffeln, neue, 25 Liter		—	60
Bohnen, ausgemachte, à Liter		—	25
Bohnen, junge, à kg.		—	10
Steckrüben, à St.		—	10
Wurzeln, junge, 4 Bund		—	10
Mairüben, à Liter		—	10
Zwiebeln, à Liter		—	10
Schalotten, à Liter		—	15
Kohl, rother, à Kopf		—	15
Kohl, weißer, pr. Kopf		—	10
Blumenkohl, à Kopf		—	30
Spitzkohl, à Kopf		—	15
Salat, 3 Köpfe		—	10
Essig-Gurken, 100 Stück		2	20
Aepfel zum Kochen 25 L.		1	—

Anzeigen.

Weberei
T. B. Janssen

Prämiirt Bremen, Oldenburg.

Oldenburg, am Markt 12a.

Prämiirt Goslar, Emden.

Fabrik in Leinen, Bett- und Baumwoll-Waaren.

Specialité: Aussteuerartikel.

Fertige Inlitte.
Fertige Oberbetten.
Fertige Unterbetten.
Fertige Pfühle.
Fertige Kissen.

In großer Auswahl und allen Qualitäten stets auf Lager.

Fertige Bezüge.
Fertige Kissenbezüge.
Fertige Pfühlbezüge.
Fertige Betttücher.
Fertige Hemden.

5/4 = 14/4 breite Leinen von **bestem Flachsgarn** und diesjähriger **reiner Rasenbleiche.**

leinene Taschentücher vorzügliche Qualitäten zu niedrigen Preisen.

Drell- und Damast-Tischtücher, Servietten und **Handtücher,** worin auf Wunsch bei größeren Aufträgen jede Zeichnung, Namen 2c. weben lasse.

Als neu und practisch empfehle meine im Modell **(als Betten mit nur einer Längennaht),** sowie im Muster (als neu in ihrer Art) **gesetzlich geschützten** und mit großem Beifall aufgenommenen

schweren Atlas-Parchend-Unterbetten und

feine Daunen-Atlas-Oberbetten

nebst dazu passende Pfühle und Kissen.

Da ich nur die besten Garne und echte Farben verabreichen lasse, so kann ich für die Solidität meiner Fabrikate **jede Garantie** übernehmen.

Bei Abnahme von halben Stücken an, sowie bei Lieferung von ganzen Aussteuern, berechne

Fabrik en gros Preise.

Großes Lager von

Bettfedern und Daunen

in nur guter, lebendiger Waare.

Niedrige feste Netto-Preise gegen baar.

100 Bogen feines Briefpapier

zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in velin, gerippt, liniirt und carrirt, empfiehlt zu billigen Preisen

Ferd. Würdemann.

Namenstempel gratis.

Th. Müller,

Oldenburg, Heil.-Geist-Wall u. Wallstr. 9.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager.

Mein Lager bietet zur Zeit eine hübsche Auswahl selbstverfertigter completer, stylgerechter Salon-, Schlaf- und Eßzimmer-Einrichtungen in Mahagoni und Eichen.

Oberl. Speisezwiebel empfiehlt
F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Cigarren

eigener Fabrik und Lager von importirten **Havana-Cigarren** empfiehlt

Johann Strothoff,
Rosenstraße 26 (Pferdemarkt).

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein bei

Ferd. Würdemann.

Mit dem heutigen Tage eröffne **Staustraße 15** eine

Conditorei,

verbunden mit

Wein-, Bier- und Kaffeeschank,

welche ich hiermit angelegentlichst empfehle.

Achtungsvoll
Albert Rotax.

Visitenkarten,

wie Adreß- und Verlobungskarten u. s. w. werden in **kürzester** Zeit angefertigt in der Papierhandlung von

Ferd. Würdemann.

Prima hollst. Käse

empfing und empfiehlt

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Verleger J. B. Meenen. — Druck von Büttner & Winter.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Volksblatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg